

*Sie wagen es, Büros zu haben? Plündert ihre Büros. Beschlagnahmt ihr Krankenhaus. Hat man so etwas schon gehört, EIN EIGENES Krankenhaus! Beschlagnahmt ihre Häuser. Schließt ihre Schulen. Aber aufgepasst! Immer schön vorsichtig. Mit unserer althergebrachten teutonischen Höflichkeit. Wir wollen ihnen ja keinen Schrecken einjagen. Vor allem sollen sie keinen Verdacht schöpfen.* Und in der Tat schöpfen sie, vorläufig zumindest, noch keinen Verdacht. Jetzt erblicken wir Luna und Rehina, die auf Anweisung ihrer Mutter in den Karasso-Arkaden drei DMC-Garnrollen in weißer, grüner und blauer Farbe, zwei Reißverschlüsse und ein Bändelband gekauft haben. Da gehen sie, zwei schmale junge Frauen in beigefarbenen Gabardinemänteln, und überqueren gerade die Venizelou-Straße, vermutlich, um im Geschäft ihres Vaters vorbeizuschauen und ihm einen guten Tag zu wünschen, vielleicht auch, um einen Blick auf die Stoffe zu werfen. Seit Kriegsbeginn wurde zwar keine Neuware mehr bestellt, aber auch die Restware ist zweifellos exquisit, und für den bevorstehenden Sommer brauchen sie sicherlich noch ein neues Kleidungsstück. Die Uhr zeigt kurz vor zwölf. Noch im Vormonat wimmelte es in der Venizelou-Straße um diese Uhrzeit von Passanten. Durch den Kriegszustand sind weniger Leute unterwegs, doch die Venizelou und die umliegenden Straßen sind immer noch gut besucht. Heute aber? Was ist hier los? Außer den beiden ist kaum jemand in der größten Einkaufsstraße der Stadt. Herr Nathan tritt nicht heraus wie sonst, um sie zu begrüßen, und Herr Abrabanel lässt frühzeitig die Rollläden seines Ladens herunter. Aus den Karasso-Arkaden, die sie soeben verlassen haben, dringt aufgeregtes Gemurmel. Die beiden Mädchen halten inne. Was ist das? Erst hören sie, dann erkennen sie die grau-grünen Opel Blitz. Sie kommen von unten, von der Hafenpromenade. In präzisiertem Abstand hintereinander, ohne auch nur einen Millimeter abzuweichen. Zwei, drei, vier, fünf. Die beiden jungen Frauen wirken, als wären ihnen die Füße plötzlich so unendlich

schwer geworden, dass sie keinen Schritt mehr weitergehen können. Ganz anders scheint es den Füßen der grau-grünen Soldaten zu ergehen, die mit ihren rasanten Bewegungen wie eine perfekt koordinierte und disziplinierte Maschine funktionieren. Wann genau diese Füße aus den Wagen springen und in die umliegenden Geschäfte stürmen, bekommen die beiden jungen Frauen gar nicht richtig mit. Erst im Nachhinein erkennen sie es, das exquisite böhmische Geschirr, das Porzellan aus Limoges, das Murano-Kristall, die Grammophone, Schallplatten, Fotoapparate, die nuss-hölzernen Esstische mit den Löwenfüßen, die Spiegel mit den geschnitzten und vergoldeten Rahmen, die Lehnstühle mit den bestickten Polstern, ganze Ballen von Brokat, Seide, Samt und Leinen, dazu noch die Lampen, die Packungen erlesener Capri-Hemden und die Schuhschachteln mit den eleganten Maßschuhen von Nissim Beza ... Es ist eine ganze Welt, die gestohlen/geraubt/geplündert und auf den Bürgersteig geschleudert worden ist und mit derselben perfekt berechneten, disziplinierten, maschinenschnellen Geschwindigkeit in die Opel geladen wird und dann, als die Militärfahrzeuge zur Egnatias-Straße davonbrausen, für immer verschwindet. In diesem Augenblick erhebt sich nur noch eine einzige Frage, die aus vier kleinen Wörtern besteht: *Was ist mit uns?* Sie soll nach zehn, fünfzehn, höchstens zwanzig Schritten eine Antwort finden. Die Eingangstür zum Geschäft von Herrn Jakob, der im Freundeskreis Jacko und bei den französischen Lieferanten Jacques heißt, wenn Sie sich erinnern, steht sperrangelweit offen, das Glas ist eingeschlagen und zerborsten, überall im Umkreis liegen Splitter, daneben ein auf den schmutzigen Bürgersteig geschleudertes Stoffballen, ein weiterer, der vor den Ladeneingang gerollt ist, dreckig und in den Staub getreten wie all die edlen französischen Stoffe, die von Raub und Plünderung verschont geblieben sind. Drinnen das niederschmetternde Bild einer klaffenden Leere. Die geplünderten Regale haben